

Predigt über Lukas 14: 15 – 24 am 2. Sonntag nach Trinitatis, 21-6-09 in Günzburg, 28-6 in Steinheim und Nersingen

15 Als das einer von den Tischgenossen hörte, sagte er ihm: „Glückwunsch an jeden, der sein Brot im Königreich Gottes isst.“

16 Der aber antwortete ihm: „Irgendein Mensch veranstaltete ein großes Mahl und lud viele ein.

17 Und er schickte seinen Knecht zur Stunde des Mahles, um den Eingeladenen auszurichten: Kommt, denn es ist alles bereit !

18 Und vom Ersten an begannen sich alle zu entschuldigen. Der Erste sagte ihm: Ich habe einen Acker gekauft und muss unbedingt los, um ihn anzusehen. Ich bitte dich: Halte mich für entschuldigt.

19 Und ein anderer sagte: Ich habe fünf Gespanne Ochsen gekauft und gehe los, um sie auf ihre Tauglichkeit zu untersuchen. Ich bitte dich: Halte mich für entschuldigt.

20 Und ein anderer sagte: Ich habe eine Frau geheiratet und deswegen kann ich nicht kommen.

21 Nach seiner Rückkehr meldete der Knecht all das seinem Herrn. Da wurde der Herrscher über das Haus zornig und sagte seinem Knecht: Lauf schnell auf die Hauptstraßen und Gassen der Stadt und führe die Armen und Körperbehinderten und Blinden und Lahmen hierher !

22 Da sagte der Knecht: Das, was du befohlen hast, ist geschehen und es gibt noch Platz.

23 Da sagte der Herr seinem Knecht: Geh hinaus auf die Pfade und die Umfriedungen der Häuser und nötige sie hineinzukommen, damit mein Haus voll werde !

24 Denn ich sage euch: Keiner jener eingeladenen Männer wird an meinem Mahl teilnehmen.

Liebe Gemeinde,

da hören wir die Geschichte von einer Einladung, der nicht Folge geleistet wurde und von einem Fest, das trotzdem stattfand.

Als Jesus diese Geschichte erzählt, war es selbst eingeladen. Allerdings befand er sich nicht gerade in einer gelösten, fröhlichen Atmosphäre. Eingeladen wurde er von Menschen, die – vorsichtig ausgedrückt – ihm kritisch gegenüber standen. Sie wollten ihn auf die Probe stellen, ob er vielleicht doch etwas sagte, was mit den Glaubensregeln nicht zusammenpasste. „Und sie belauerten ihn.“ Und genau in einer solchen Essatmosphäre, in der einem leicht der Appetit vergehen könnte, erzählt er.

Das Erschreckende: Die Anwesenden hätten ohne Not hinterher sagen können „Ich war ganz nah bei Jesus. Ich habe gehört, was er gesagt hat. Ich habe gesehen, was er getan hat. Wir waren ganz nah beisammen.“ Und gerade die müssen den Satz hören: „Keiner von jenen gerufenen Männern wird an meinem Mahl teilnehmen.“

Aber das ist nicht der Kern der Geschichte. Das Frohmachende an dieser Geschichte ist doch der Satz: „Es ist noch Platz da. Das Boot ist noch lange nicht voll.“ Dreimal wird der Bote losgeschickt. Zweimal könnte die Geschichte enden. Aber immer wieder findet sie eine überraschende Wendung. Die Feier findet statt. Gott lässt sie nicht ausfallen, bloß weil einige absagen. Da sucht er andere. Da sucht er solche, an die keiner denkt. Und da sucht er solche, die selber wohl nie auf den Gedanken gekommen wären, dass sie gemeint sind. Die sich dafür viel zu schäbig und heruntergekommen, viel zu verpfuscht und unwürdig gehalten haben. Die keine Festkleider tragen. Leute, mit denen man eigentlich keine Feste feiert. Die sucht er. Das Haus muss voll werden. Und das Fest findet statt.

Wir haben drei Beteiligte aus dieser Geschichte heute Vormittag in unsere Kirche eingeladen. Wir lassen sie zu Wort kommen. Sie sollen aus ihrer Sicht erzählen, was sich zugetragen hat. Gekommen sind: Einer, der von Anfang an dabei sein sollte, aber dann doch nicht gekommen ist. Eine aus der zweiten Staffel, sozusagen aus der Ersatzmannschaft und schließlich ein Dritter, dem es heute noch seltsam anmutet, dass ausgerechnet er gerufen wurde.

Beginnen wir mit dem frisch gebackenen Ehemann:

„Eigentlich hatte ich mich unheimlich auf das Fest gefreut. Bei dem Mann eingeladen zu werden, das ist schon was. Da kommen die angesagtesten Persönlichkeiten der Stadt zusammen. Sozusagen das Who is Who der besseren Gesellschaft. Selbstverständlich habe ich sofort zugesagt, als ich gefragt wurde. So eine Einladung schlägt man doch nicht aus ! Mal ganz abgesehen von dem, was da so aufgetischt wird. Allein bei dem Gedanken lief mir nach meiner damaligen Zusage schon das Wasser im Munde zusammen.

Aber jetzt ist das richtig blöd gelaufen. Ich hätte nicht gedacht, dass Eva so dazwischenfunkelt. Klar, jetzt sind wir erst kurz verheiratet und sie schaut mich groß an mit ihren weit aufgeschlagenen Augen. „Schatz, jetzt sind wir doch erst richtig zusammen, da musst du doch nicht gleich wieder weg. Geh doch einfach später mal wieder hin. Jetzt lass uns unsere Zeit als Mann und Frau genießen !“

Und dann kam wie üblich der Bote am Festabend zum zweitenmal. „Alles fertig, gleich geht's los. Mein Herr bittet näher zu treten.“ Fiel mir nicht leicht, jetzt abzusagen. Der Bote schaute mich auch ganz düpiert an. Ich habe doch nichts Schlimmes getan ! Man wird ja doch noch wohl frisch verheiratet mit seiner Frau zusammen sein dürfen ! „Wie Sie meinen“, gab er mir zur Antwort. Und dann zog er ab.

Jetzt habe ich gehört, dass ich nicht der einzige war, der so kurzfristig abgesagt hat. Tat mir dann auch wieder leid um den netten Gastgeber, diesen freundlichen Mann. Andererseits waren das doch alles nachvollziehbare Gründe: Acker- und Ochsenkauf. Da muss man gleich hinterher sein. Da läuft das Rücktrittsrecht, die Garantie sozusagen schnell ab: „Gekauft wie gesehen.“ Und dann hat man gekauft und muss nehmen, was vereinbart war. Das versteht doch jeder, der von Geschäften eine Ahnung hat. Da tut man doch nichts Schlimmes !

Aber so komme ich mir jetzt vor. Unser Gastgeber soll ziemlich sauer gewesen sein. Angeblich soll ich von seiner Liste gestrichen worden sein. Aber dann hat er sich so

merkwürdig benommen, wie man sagt: Da sollen so Typen gekommen sein, mit denen ich keine Minute hätte verbringen wollen: Krüppel, Blinde, Lahme – wollte sich dieser Herr das geballte Unheil ins Haus holen ? Weiß er nicht, dass solche Elemente vom Zorn Gottes geschlagen sind ? Wer so krank ist, muss doch damit die gerechte Strafe für sein Vergehen bekommen haben. Grundlos ist doch keiner mit Krankheit geschlagen !

Ich versteh das nicht.“

Unser zweiter Gast war gar nicht weit weg vom Festsaal. Aber es war ihr unmöglich, da rein zu kommen. Das ist schlimm: Viel sehen, aber nie hinkommen. Das erinnert mich an die damalige Zonengrenze: Man konnte rüberschauen, die Menschen sehen, ja manchmal sogar hören, aber hinkommen konnte man nicht. So etwa ging es dieser Frau: Sie hat die Festvorbereitungen mitbekommen, aber keine Chance, dabei zu sein.

„Ja, ich bin eine von denen, um die die anderen einen Bogen machen, eine von den Bettlerinnen. Wir kennen uns alle gut, hängen oft gemeinsam rum. Streiten uns um die besten Plätze. Oft so nah wie möglich am Gotteshaus, da werden die Leute gern sentimental, wenn sie uns sehen. Viele von uns haben keine Familie mehr. Denen sind wir zu viel geworden, gelten als Familienschande. Wir sind nichts zum Vorzeigen. Das Schlimmste ist es, wenn sie sagen: Gott hat euch auch verlassen. Mit solchen wie euch will der nichts zu tun haben.

Und dann kam dieser Tag. Das Fest war Stadtgespräch. Natürlich bekamen wir gleich mit, als die Ware geliefert wurde. Und so zogen viele gleich in die Nähe des Orts des Geschehens. Wenn die Großkopferten da zusammen kommen, wollen sie sich keine Blöße geben und lassen für ein paar Münzen den großzügigen Spender raushängen. Kommt bei den Damen immer gut an. Und erst die Gerüche ! Das muss man erst einmal aushalten, das Gebruzzel, die Dämpfe, die Geschmäcker ! Spät in der Nacht, wenn die Gäste dann gegangen sind, nicht ohne weinselige Bemerkungen über uns zu verlieren, was den gleichen Damen auch wiederum gefällt, schlägt unsere Stunde: Angenagte Knochen, Brotreste, die lange in der Sauce schwammen, zusammengeworfenes Gemüse, das ganze vom Inhalt umgekippter Weinkelche durchtränkt – unser Festmahl. Da wird dann geschmatzt, gerülpt und so weiter... Immerhin denkt man an uns bevor die Schweine im Blick sind.

Aber an diesem Tag war alles anders: Tote Hose von Anfang an. Kein vorsichtiges Reintröpfeln. Kein Handschlag. Kein Ausrufen der Namen. Keine Münzen für uns. Statt dem großen Begrüßungstusch Totenstille. Nicht einer kam. Mehr als eine Watschn für den Gastgeber. Im Grunde war er gesellschaftlich fürs Erste erledigt. Der tobte dementsprechend. So haben wir ihn noch nie erlebt. Völlig außer sich. Wir dachten, jetzt wirft er die gesamte Festtafel schnurstracks aus dem Fenster. Wäre uns auch ganz recht gewesen. Stattdessen aber kommt der Festbote. Schaut nicht wie sonst über uns weg oder durch uns durch. Schaut uns direkt an: „Im Namen des Herrn: Kommt, denn es ist alles bereit !“

Mehr brauche ich nicht zu sagen: Wie wir ihn ungläubig anstarrten, als sei dies wieder einer seiner sarkastischen Scherze, wie er bei uns blieb, die Freundlichkeit in Person und denen, die nicht mehr richtig konnten, ins Haus half. Und dabei hatten wir uns gar nicht gewaschen und unsere Lumpen, na ja. Ich sage nur: Das war ein Fest !“

Unser dritter Gast tat sich etwas schwer. Er ist es nicht gewohnt, beachtet zu werden. Ein Wunder, meist dient er nur zur drohenden Abschreckung. Wenn die anderen nur mit dem Finger auf einen zeigen statt einem die Hand zu geben, dann macht das was mit einem. Dann glaubt man am Ende selber nicht mehr, etwas wert zu sein.

„Ich gehöre zu den Letzten. An uns denkt kaum einer. Nicht einmal die etablierten Bettlerplätze lässt man uns. Wir streichen so rum, um die Häuser, die Zäune, die Hecken, immer die Augen offen, ob nicht dahinter etwas auf uns wartet, was man uns geben will. Immer in der Spannung, bloß nicht den richtigen Augenblick zu verpassen. Wir sind die, die von einem Augenblick auf den nächsten warten. Die um die Häuser der anderen streichen und aufpassen, ob es ein Hoffnungszeichen gibt. Die mit den anderen nicht mithalten können. Die sehr genau wissen, was ihnen fehlt. Die auf die Erfüllung ihrer Träume hoffen. Die mitunter mit Kleinigkeiten zufrieden sind. Die sich über Unscheinbares freuen können. Wir können viel. Aber danach fragt keiner.

Als wir nahezu in den Festsaal getragen, getrieben und komplimentiert wurden, waren die anderen schon da. Aber keiner, der sagte: Jetzt kommen die auch noch ! Jeder war bester Stimmung. Ja ich durfte mir von der Kapelle mein Lieblingslied wünschen. Das habe ich noch nie erlebt. Aber das ist noch gar nichts gegen das Größte, viel mehr als ein voller Bauch und eine gut geölte Stimme: Der Herr des Hauses setzte sich neben mich. Obwohl ich wahrlich nicht nach Parfüm roch. So wie immer halt. Von „wie immer“ hat man mich ja auch geholt. Aber das war ihm egal. Und es klang irgendwie seltsam und geheimnisvoll zugleich: „Schön, dass Sie gekommen sind. Jetzt kommen Sie, denn es ist alles bereit.“ “

Amen

Liturgie

Begrüßung: Unser Gd geschehe ...

Herzlich willkommen zu unsrem Gottesdienst zwei Sonntage nach dem Fest der Heiligen Dreieinigkeit. Der rote Faden unsres Gottesdienstes heute ist eine Einladung und ein Fest. Ein Fest, zu dem die Eingeladenen nicht kommen und das Fest trotzdem stattfindet. Mit Menschen, die daran gar nicht gedacht haben.

Folgendes Gedicht von Kurt Marti scheint mir dazu zu passen:

Auch heute wieder
Frage ich mich,
wer Du warst oder bist,
was Du willst.

Viele
Wissen das besser
Und einige
Folgen Dir nach.

Wie aber kamst Du
Auch noch heute auf mich ?
Bist doch nicht der,
den Du brauchst !

Dennoch,
dennoch
komm ich nicht los
von Dir.

Gedanken: GD Praxis I/3 2009, S. 70

Gebet des Tages: dto.

Fürbitten: Liturgische Entwürfe, Gottesdienstinstitut, Heft 3, S. 14

Lieder:

588

Introitus 781

363, 1+2+8

Orgelstück

225

272 (2x)